

Sonach kann nun die Verkündigung der Brautleute in der Pfarre A., als dem Wohnsitz des Bräutigams, und in G., als dem Wohnorte der Braut vorgenommen werden, wobei ausdrücklich bemerkt werden muß, daß das hier vorhandene, doppelte, sowohl kirchliche als bürgerliche Hinderniß der Schwägerschaft durch die beigebrachten Dispensen, ddo. . . Z. . . behoben worden sei; sowie auch bei der zweiten und letzten Verkündigung die zweifache Dispens von Einem Aufgebot zu citiren ist. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß, indem die Trauung in A. stattfindet, von der Pfarre G. auch der Verkündschein beizubringen ist. Eben so selbstverständlich ist es, daß bei Protokollierung dieses Trauungsactes sämtliche Urkunden mit Ort, Datum und Zahl allegirt werden.

Opponitz.

M. Geppl, Pfarrer.

**X. (Eine Begräbnißgeschichte mit Anwendung.)** Wir Katholiken müssen ganz eigene Leute sein. So lange wir leben, will das Geschlecht der Aufgeklärten mit uns nichts zu schaffen haben, weicht uns aus, wo es kann, oder zwingt uns durch seine jeder Liebenswürdigkeit schnurstraks entgegenstehenden Tugenden, auf drei Schritte jedem modernen Menschen auszuweichen. Ganz entgegengesetzt gestaltet sich die Sache mit dem Tode: da streitet sich dieselbe moderne Welt, mit und unter den Katholiken begraben zu werden, unter katholischen Leichen der Auferstehung entgegen zu schlummern. Fast scheint der alte Dechant von W. recht zu haben, der behauptete, die Aufgeklärten möchten sich unter der Schaar der Guten verkriechen, damit sie der ewige Richter einst nicht so leicht bei den Ohren nehmen könne.

Dem Pfarrer von N. nun ist kürzlich eines jener Stück-

---

zugewiesen werden, steht „die Ertheilung der unter dringenden Umständen erbetenen gänzlichen Nachsicht des Aufgebotes der politischen Bezirksbehörde, mithin der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu.“



lein passirt, das zwar alt und doch immer neu ist, bei dem nicht gerade das Herz, wohl aber die Fensterscheiben brechen, das ihm noch außerdem hochnothpeinliche Vernehmungen zuzog.

Allypius war ein starker Geist nicht gerade vor dem Herrn, wohl aber vor den Honoratioren des Ortes, und der folgerichtig auch starke Geister, so ferne sie flüchtig waren, mehr als nothwendig, liebte. Allypius hatte die löbliche Eigenschaft, Altkatholik geworden zu sein, d. h. er hatte sich in jene Sekte aufnehmen lassen, oder behauptete es wenigstens, ohne daß von einer Meldung bei der Bezirkshauptmannschaft etwas bekannt war. Natürlich ging er weder in die Kirche noch zu den Sakramenten, doch ja, unterschiedlich erschien er in den Predigten, um darüber an Blätter seiner Gesinnung Lügen zu schreiben.

Allypius starb, um uns zart auszudrücken, freiwillig, d. h. er steckte seinen Hals durch eine an einem Baumnaste befestigte Schlinge. Nun war der Friedhof von A. unbestritten Kirchenguthum. Der Pfarrer verweigerte die Einsegnung, indem er noch besonders auf die wenigstens vorgegebene Eigenschaft des Altkatholizismus hinwies und bestimmte das Grab außer der Reihe an der Stelle, wo seit Menschen Gedenken Selbstmörder begraben worden waren. Darüber Entrüstung über Entrüstung und das Ende war — Glockengeläute, da man dem Meßner die Schlüssel einfach abnahm, Begräbniß in der Reihe und für den Pfarrer noch — eine Glaserrechnung. Auf die Beschwerde des schwer Gefränkten folgte Untersuchung. Was kam heraus? 1. Allypius hatte seinen Austritt aus der kath. Kirche nie angemeldet. 2. Der Arzt bezeichnete als Todesursache: Erstickungstod im Wahnsinne. 3. Conclusum: der Pfarrer hatte Unrecht das Begräbniß zu verweigern, da Allypius als Katholik und im unzurechnungsfähigen Zustande gestorben war.

Nun kamen aber dem Pfarrer andere Zweifel: er hielt den Friedhof für polluit und schritt um Reconciliation ein.

Frage: War eine solche nothwendig? Nein. Selbstmörder dürfen nur dann, im Falle die Aerzte Unzurechnungsfähigkeit



constatiren, nicht kirchlich begraben werden, wenn, wie das Conc. Vienn. sich ausdrückt, die *circumstantiæ plene probatæ fuerint*, aus welchen auf Zurechnungsfähigkeit erkannt werden müßte. Das war eben hier nicht der Fall, da Ahypius öfter Säuferwahnfinnsanfällen unterlag.

Unter dem Titel eines Excommunicirten konnte ihm das Begräbniß nicht verweigert werden, da er nicht *denuntiatus* war.

Wegen der Eigenschaft des qu. Ahypius als Katholiken dürfte das Grab nach den Staatsgesetzen nicht verweigert werden, abgesehen davon, daß diese nicht constatirt war. Wegen Unbußfertigkeit aber und Unterlassung der religiösen Pflichten hat nicht der Pfarrer, sondern der Bischof auf Entziehung des Begräbnißes zu erkennen. Was geht aus alledem hervor? Daß die Katholiken in ihren zu Recht bestehenden kirchlichen Vorschriften die tolerantesten Menschen der Welt sind, denn wer würde, wenn er nicht sehr genau die Umstände erforscht hätte, in diesem Falle auf Toleranz erkannt haben? Der Pfarrer war zu entschuldigen, aber recht hatte er nicht. Nur noch eine Bemerkung. Es handelt sich bei dem Eindringen der Katholiken in katholische Friedhöfe um etwas Dogmatisches. Es soll dadurch die *communicatio in sacris* zwischen Lebenden und Verstorbenen dem Volksbewußtsein abhanden kommen. Daher der Eifer gegen abgesonderte Friedhöfe.

St. Pölten.

Dr. Josef Scheicher.

---

**XI. (Bedeckung des Altars.)** Zu dem im III. Hefte der Quartalschrift, Seite 481 enthaltenen Aufsätze über die s. g. Altar-Auflagen könnte noch eine Ergänzung hinzugefügt werden. Es ist da unter Berufung auf Rubr. general. XX. und de defect. §. 10. n. 4. nur die Rede von den vorgeschriebenen *tribus mappis benedictis*, deren oberste eine *oblonga usque ad terram* sein soll, während darunter zwei kürzere oder *unduplicata* sein muß. Ganz richtig wird gefolgert, daß von einer weiteren „Auflage“, (in manchen Gegenden nennt man diese übliche